

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Schwarzwald in Wort und Bild

Neumann, Ludwig

Stuttgart, 1897

5. Renchthal, Renchbäder und Rippoldsau

[urn:nbn:de:bsz:31-244474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244474)

köstliche „Klingelberger“ daheim, ein Sorgenbrecher, dessen Ruhm auf Jahrhunderte zurückgeht. Inmitten der in ihrem Reichtum an Wein, Obst, Getreide und Früchten aller Art überaus anmutigen Hügellandschaft erhebt sich auf aussichtsreicher Anhöhe Schloß Staufenberg, das sich im Domänenbesitz der badischen Markgrafen befindet. Von den vielerlei Sagen, die sich an dasselbe knüpfen, sei nur die von der schönen Melusine kurz erzählt.

Von den Ringwällen auf der Höhe des nahen Stollenwaldes umgeben erhob sich einst ein stolzes Schloß; darin hauste der Ritter Petermann der Themringer, ob seiner gewaltigen Leibesstärke überall bekannt. Einst streifte er durch den Wald und fand da die liebreizende Melusine, der er von Liebe bethört schwor, er wolle ihr angehören sein Leben lang. Die Melusine versprach ihm Erdenglück und langes Leben; breche er ihr aber die Treue, so sei sein Leben nach drei Tagen verwirkt. Jahrelang lebten nun beide in Heimlichkeit glückselige, ungetrübte Tage. Als aber der Ritter bei einem Turnier die Liebe einer jungen Base des Kaisers entflammte und der Kaiser selbst ihm ihre Hand antrug, da war sein Glück zu Ende. Er konnte seine anfängliche Weigerung nicht aufrecht erhalten und willigte endlich mit schwerem Herzen ein, die Dame zu ehelichen. In der folgenden Nacht erschien ihm die Melusine zum letztenmal, aber nicht zu süßem Spiel der Liebe. Vielmehr war sie in Trauergewänder gehüllt und sprach thränenenden Auges: Wenn bei deiner Hochzeitsfeier durch die Zimmerdecke mein Fuß erscheint, so wisse, daß der Tod dir nahe ist. Mit Bangen sah der Ritter seinem Hochzeitstag entgegen und in der Gäste lautem Jubel blieb er ernst und stumm. Da, als auf einmal ein weißer Frauenfuß an der Decke erschien, fiel er vor Schreck gelähmt zu Boden, und drei Tage danach war er eine Leiche.

5. Renththal, Renthbäder und Rippoldsau.

Durch die fruchtbare Thalebene des untersten Renththals erreichen wir mit der Bahn von Appenweier in wenigen Minuten das Städtchen Oberkirch, das sich sehr wohl zu längerem Aufenthalt eignet, einmal seiner geschützten Lage und seines hervorragend milden Klimas wegen, dann auch ganz besonders in Rücksicht auf die zahlreichen herrlichen Ausflüge, die sich von hier aus machen lassen. Die ganze Vorhügelzone des eigentlichen Gebirges von hier einerseits bis Achern, anderseits bis Offenburg ist gartengleich angebaut und läßt neben den vorzüglichsten Weinen vor allen Dingen auch herrliches Obst reifen. Im Frühling wogt weithin die entzückende Landschaft in einem einzigen Meer von Blüten. Tausende von Kirschbäumen insbesondere liefern das gesuchte Material für die lebhaften Kirschmärkte; trotz bedeutender Ausfuhr bleibt aber noch genug von den süßen Früchten im Renththal zurück, um dieses zum Hauptproduzenten des berühmten Schwarzwälder Kirschwassers zu machen. Auch der Heidelbeer- und Brombeergeist des obern Thales erfreut sich eines berechtigten Rufes. Mit dem ganzen Renthgebiet hat Oberkirch seine Herren oft gewechselt; bevor es 1803 an Baden kam, gehörte es durch mehrere Jahrhunderte zum Bistum Straßburg, oder es war, wie das Landvolk sich heute noch in Erinnerung an die verschwenderische Hofhaltung der Fürstbischöfe Rohan auszudrücken pflegt, „rohanisch“. Im Bauern- und im Dreißigjährigen Krieg erlitt Oberkirch mehrfache Plünderungen, Zerstörungen und Einäscherungen, die letzten derartigen Schicksalsschläge brachen über den Ort 1689 herein, in

welchem Jahre er von den Franzosen völlig vernichtet wurde. Doch, es führt zu nichts, sich von diesen herben Erinnerungen die Stimmung trüben zu lassen; wir wollen vielmehr uns der glücklichen Gegenwart freuen, indem wir, umfächelt von milden Lüften, uns den sonnigwarmen Aussichtshöhen zuwenden, an denen Oberkirch in seiner nähern Umgebung überaus reich ist; so führen angenehme Wege zu dem nahen Pavillon am Hungerberg und weiter zum Schwalbensteinfels, der auch vom Haberschen Gut erreicht werden kann, und höher hinauf zur Ruine Schauenburg; am westlichen Fuß des Burgberges breitet sich das freundliche Dorf Gaisbach aus, wo das von Schauenburg'sche Schloß liegt. Durch das weinreiche Gelände weit umher führen gut gehaltene und angenehme Pfade nach Ringelbach, Thiergarten und auf die Höhe



Oberkirch. Originalaufnahme von J. Grimm, Hofphotograph in Effenburg.

des fast ganz verschwundenen Schlosses Illenburg. Nach Achern kann man von Ringelbach aus den Weg durch das liebliche Thal von Waldulm oder über die Höhe des Ruzenstein einschlagen, eine waldumgebene, aussichtsreiche Felsgruppe, die neuerdings bequem zugänglich gemacht worden ist.

Im Süden der Rench erhebt sich unmittelbar am Thalrande, den Ausgang in die Rheinebene beherrschend, die Ruine Fürsteneck, von der aus durch das Thälchen von Bottenau und über die Höhen mancherlei Pfade nach Staufenberg und Durbach führen; auch Maisenbühl und die St. Wendelinskapelle, dem Schutzheiligen der Viehzucht errichtet und vom Landvolk hoch in Ehren gehalten, lohnen den Besuch.

Thalaufrwärts führen uns Straße oder Eisenbahn nach Lautenbach, dessen gotische Wallfahrtskirche aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts stammt und kunstgeschichtlich von hohem

Wert ist. Hochaltar, Lettner und Gnadenkapelle verdienen ernste Beachtung. Die nächste Bahnstation Hubacker ist der geeignetste Ausgangspunkt zum Besuch der nahen Ruine Neuenstein, der BOWinkelhöhe mit hölzernem Ausblicksgerüst und des etwas höhern Schärtigkopfes (604 m), dessen Felszinne sehr gut zugänglich gemacht ist und eine herrliche Rundschau gewährt. Gegenüber diesen Höhepunkten gelangt man von Hubacker auf der rechten Thalseite in ein friedliches Seitenthälchen, in dem nach kurzer Wanderung das freundlich gelegene Bad Sulzbach erreicht wird. Die aus dem Porphyr entspringenden Quellen von etwa 21° C. sind kochsalzhaltig; sie eignen sich zum Bade- und Trinkgebrauch, und da Sulzbach, fast mitten im Walde und überaus geschützt gelegen, alle Eigenschaften zu einem Luftkurorte besitzt, eignet es sich trefflich zu ruhigem, einfachem Erholungsaufenthalt, dem auch die Wirtschafts-

verhältnisse vorzüglich angepasst sind. Von den Sulzbacher Ausflügen wird wohl zumeist der über den Sohlberg, wohin man auch direkt von Oberkirch gelangen kann, oder über den Braunberg nach Allerheiligen (S. 44) gemacht werden.



Oppenau. Originalaufnahme von W. Roedel in Freiburg.

für Wanderungen und Ausflüge nach allen Richtungen. Sehr zu empfehlen ist ein Gang auf die Zuflucht (S. 47) am Kniebis (952 m), wohin eine prächtige Kunststraße durch herrlichen Wald führt, ferner ein solcher nach Antogast, einem gerne besuchten Bade, dessen alkalisch-salinischer Eisensäuerling von 8° C. auch viel nach auswärts versendet wird. Antogast liegt in der stillen Waldeinsamkeit des Maisachthales, umringt von tannenbewaldeten Bergabhängen. Die ansehnlichen, wohleingerichteten Gebäulichkeiten sind von freundlichen Anlagen umgeben, bequeme, wohlgehaltene Spazierwege führen nach allen Seiten, mehrere Pavillons gewähren wechselvolle Blicke auf den freundlichen Thalgrund und seine waldige Umrahmung. Ueber den Breitenberg gelangt man auf teilweise aussichtsreichen Pfaden unmittelbar nach Griesbach, oder durch die Thälchen von Döttelbach und Bestenbach nach Petersthal.

Nach Allerheiligen zieht von Oppenau die schöne Fahrstraße durchs felsreiche Lierbachthal, an einzelnen malerisch gelegenen Sägemühlen, Gasthäusern und Bauernhöfen vorbei zum Wasserfallhotel, dann in weiten Windungen um die Fälle herum zur Kloster ruine hinauf. In südwestlicher Richtung steigt über Oppenau und dem Renchtal die aus den Schichten des Buntsandsteins sich aufbauende Wasserscheide gegen die Zuflüsse der Kinzig in dem Gebirgsstock der Moos bis zu 879 m auf. Diese waldreiche, wenig besiedelte Landschaft ist von mehreren kleinen Thälchen durchfurcht und bietet dem Freunde stilleinsamer Gänge viel genussreiche Abwechslung,

Indem wir von Hubacker im Renchtal unsere Fahrt weiter fortsetzen, erreichen wir an der Einmündung des Lierbachs und Maisachbaches in lieblicher Thalweitung das Städtchen Oppenau (268 m), wiederum einen guten Stützpunkt

insbesondere auch einige Uebergänge ins Kinzigthal, in der Richtung auf Gengenbach zu. Auf dem Siedigkopf, dem höchsten Scheitel der Moos, steht seit mehreren Jahren ein 20 m hoher Steinturm, von dem sich ein umfassender Rundblick erschließt über die Wälder der nächsten Umgebung in die umschließenden Thäler hinab und weit hinaus in die Rheinebene und zum Wasgenwald.

Im Renchthal aufwärts gelangen wir von Oppenau, wo die Eisenbahn ihr Ende gefunden hat, immer nah am lebhaft hinrauschenden Flüsschen und dieses einigemal überschreitend, unter immerwährendem Wechsel freundlicher Landschaftsbilder über Ibach nach Löcherberg, von wo südlich ins Harmersbacherthal und durch dieses ins Kinzigthal eine schöne Straße abzweigt, welche auf der mit mächtigen Sandsteintrümmern bedeckten Höhe des Löcherbergwasens (658 m) die Wasserscheide überschreitet. Vom Löcherbergwasen läßt sich eine ausgedehnte Höhenwanderung ausführen, indem man sich zunächst über die Hochfläche der Moos bis zum oben erwähnten Aussichtsturm nordwestlich hält, dann zum nahen Sattel des Spähneplatzes (637 m) absteigt, wo sich die Wege

von Gengenbach, Oppenau, Oberkirch und Durbach treffen, um von hier stets auf der Höhe bleibend in westlicher Richtung den Brandeckkopf (692 m) und allmählich absteigend die Rheinebene bei Offenburg zu er-



Petersthal. Originalaufnahme von G. Koedz in Freiburg.

reichen, wohin schöne Wege über die prächtigen Aussichtspunkte des Hohen Horns oder des Bühlersteins führen. (Vergl. S. 49.)

Bald sind wir renchaufwärts in Bad Freiersbach angelangt, dessen sieben Quellen verschie-

dene Zusammensetzungen haben; die Schwefelquelle hat dem Orte zuerst zu Ansehen verholfen, jetzt haben die Stahl- und Lithiumquelle die höchste Bedeutung. Die Unterkunftsverhältnisse in den ansehnlichen und wohleingerichteten Badegebäulichkeiten sind ausgezeichnet; da hübsche Lage, mildes Klima, angenehme Spaziergänge sich vereinigen, allen Wünschen gerecht zu werden, so lohnt sich der Aufenthalt für den Naturfreund ebenso wie für den eigentlichen Kurgast.

Durch das etwas oberhalb des Bades ausmündende Freiersbacher Thal gelangt man südöstlich am Großen Hundskopf vorbei über den Sattel am Freiersberg ins Wildschappachthal und durch dieses an die Straße, welche von Rippoldsau (S. 38) nach Wolfach führt.

Unmittelbar an Bad Freiersbach schließt sich das schmucke Dorf Petersthal an, welches auch dem etliche Schritte weiter thalaufwärts gelegenen Bad den Namen gegeben hat. Der Ort ist fast genau an der Stelle gelegen, wo die Rench ihre bisherige Südwestrichtung aufgibt und in einer kurzen Umbiegung ihren Lauf nach Nordnordwest fortsetzt; er ist in jeder Hinsicht der Mittelpunkt des obern Renchthals, wie Oberkirch derjenige des untern. Das Bad hat Handel und Verkehr lebhaft gehoben, die hübschen Häuser, in welchen zumeist angenehme Privatwohnungen zu haben sind, verraten Wohlstand und Geschmack. Neben der Branntwein-, besonders Kirsch-

wasserbrennerei bringt auch die in der waldbreichen Umgebung allgemein herrschende Harzindustrie lohnenden Gewinn. Wie bekannt, spricht unser Scheffel in seinem Trompeter die Schwarzwaldfichten mit den Worten an:

Auch in euern Stämmen lebt ein
Stolzes, selbstbewusstes Leben;
Harzig Blut fließt durch die Adern,
Und es wogen die Gedanken
Schwer und langsam auf und nieder.
Oft sah ich die zähe, klare
Thräne eurer Kind' entquellen,
Wenn im Forst ein rauher Arthieb
Frevelnd die Genossin fällte.

Etwas minder dichterisch gilt das Fichtenharz den Petersthälern und ihren Nachbarn nicht als Ausfluß zarten Pflanzenseelenlebens, sondern als ein wichtiges Rohprodukt, das man aus künstlich in der Baumrinde angebrachten Ritzen austreten und sich verdicken läßt, um es dann abzutragen, und daraus Brauerharz, Schusterpech, Wagenschmiere, Terpentindöl, Kienruß und Kolophonium herzustellen.

Die tüchtige Bevölkerung hat sich manches Eigenartige aus früheren Zeiten erhalten. So besteht z. B. in Petersthal noch das Corps des Bürgermilitärs, eine Einrichtung, die sonst nicht mehr an vielen Orten Deutschlands anzutreffen sein dürfte. Die Leute kleiden sich bei festlichen Aufzügen in die allgemein übliche Tracht des Renchgebietes: langer, schwarzer, rotgefütterter Rock, der offen getragen wird, rote Weste, schwarze Kniehosen, weiße Strümpfe, runder Filzhut, an dessen aufgestülptem Rande ein stolzer Federbusch aufragt. Bei der Frauentracht ist hauptsächlich der flache Strohhut mit den roten Knollen darauf charakteristisch.

Das Bad, in der Hauptsache ein Eisensäuerling mit Lithiumgehalt und sehr viel Kohlensäure, ist seit dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts bekannt und 1643 von Merian in seiner *topographia alsatica* beschrieben und abgebildet. Das jetzige Badegebäude ist in jeder Beziehung sehr zweckmäßig eingerichtet und kann selbst hohen Ansprüchen an Komfort genügen; daneben besteht noch das Stahlbad im Dorf Petersthal.

Hübsche Anlagen und Spazierwege machen den Aufenthalt auch dem Nichtkurgast angenehm. Abgesehen von den schon erwähnten Pfaden über Breitenberg nach Antogast und in das Freiertsbachtal mag darauf hingewiesen werden, daß die schönen Waldwege am Abhang des Neberskopfes zu mehreren hübschen Pavillons und andern Aussichtspunkten führen, von welchen auch der Wasserfall im Holchenbachtälchen und unmittelbar über der Rench der ansehnliche Felsen des Hirschsprungs erreicht werden kann.

Etwas eine Stunde aufwärts von Petersthal liegt in dem jetzt schon stark eingeengten obersten Renchthal das Bad Griesbach (507 m) beim gleichnamigen Dorf an der Stelle, wo der von Osten kommende Griesbach in die wilde Rench einmündet. Die Quellen von Griesbach lassen sich als kräftige, erdig salinische Eisensäuerlinge bezeichnen, welche denen von Pyrmont und St. Moritz an Bedeutung für die Heilwirkung nicht nachstehen. Dem Kurzweck dienen jetzt mehrere große, für alle Ansprüche eingerichtete Gebäude, die zum Teil durch gedeckte Gänge miteinander in Verbindung stehen und bequem 300 Gästen Aufnahme gewährleisten. Im Zimmer Nr. 10 des

sogenannten Rotbaues vollzog am 22. August 1818 Großherzog Karl die Unterzeichnung der badischen Verfassungsurkunde. Griesbach hat dadurch für das Land eine gewiß nicht unwichtige historische Bedeutung gewonnen.

Das Bad liegt inmitten von parkartigen Anlagen, welche unmittelbar in ausgedehnte, dichte Tannenwälder übergehen. Zahlreiche gut gehaltene Spazierwege durchziehen dieselben nach allen Richtungen. Gerne werden besucht der Wasserfall unterhalb der Sophienruhe, diese selbst, die eine prächtige und weitumschauende Aussicht gewährt, der Wasserfall unter dem Bärenfels und höher oben die Teufelskanzel nahe der Lettstädter Höhe, über welche man zum einsamen Glaswaldsee gelangen kann. Durch das Thal der wilden Rench ist die Zuflucht,



Rippoldsau. Originalaufnahme von G. Hochde in Freiburg.

auf herrlicher Kunststraße die Alexanderschanze auf dem Kniebis (S. 47) zu erreichen, endlich führt über die Holzwälder Höhe (916 m) ein vielbegangener und lohnender Weg nach Rippoldsau, der an einer Felsgruppe mit dem oftmals wiederkehrenden Namen Teufelskanzel vorüber sich ins Thal der Wolfach senkt. Dieser vom Kniebis kommende Bach wird bei dem Wirtshaus von Holzwald erreicht, und nun geht's thalabwärts nach dem genannten Bade, dessen Wenzels- und Leopoldsquelle den kohlenäurereichen salinischen Stahlfäuerlingen der Renchthäler ganz ähnlich sind, während die Josephsquelle zu den glaubersalzreichen Sauerwässern gehört. Aus den natürlichen Mineralwässern werden zur Vermehrung der Kurmittel künstlich die Schwefelnatroine hergestellt, ferner sind Milch- und Mollentur, Moor- und Fichtennadelbäder eingerichtet, die Anstalten sind in allen Stücken ganz vorzüglich, und so hat sich Rippoldsau längst zum besuchtesten der Bäder in der Umgebung des Kniebis aufgeschwungen.

Es läßt sich vermuten, daß die Quellen schon sehr früh von den Benediktinern des nahen „Klosterle“, einem 1141 von St. Georgen auf dem Schwarzwalde her gegründeten Priorate, gefaßt und benutzt wurden. Urkundlich erwähnt wird das Bad zum erstenmal 1178. Die Sage von der Entstehung hat Scheffel in einem humorvollen Gedichte seines „Gaudeamus“ verewigt und dafür auch ein kleines Denkmal erhalten, das sich an lauschigem Plätzchen nahe bei Rippoldsau erhebt.

Der Bruder Rippold, ein etwas eigentümlicher Kauz,

Der schuf mit Mißtrau'n und Krittlichkeit
Dem ganzen Kloster Verdrießlichkeit,
Bis endlich der Abt am Versammlungstag
Mit gerunzelter Stirne solches sprach:
Wohl weiß ich, es hat jeder Mensch in dem Stillen
Seine eigenen Mücken und Käfer und Grillen,
Doch wie Ihr's treibt, Herr Rippold, so ist's nicht erlaubt,
Ihr habt wahrhaftig Hornschrüder im Haupt.

Der Arme wird verstoßen, zieht in den Wald, gräbt sich sein Grab, legt sich hinein,

Und wie er so lag und zu sterben gedachte,
Erbebte der Boden und wankte und krachte;
Feucht weht es ihn an — er vernahm mit Erstaunen
Ein unterirdisch Rauschen und Raunen,
Wie Sprudeln von Quellen schlug's an sein Ohr,
Rack — rack — und wrumm, da hob's ihn empor

Nun gab sich auch gleich die Heilwirkung an Rippold, bald hernach ebenso an einer lieblichen Hirtin des Thales kund, und ob der großen Wichtigkeit der so gemachten Entdeckung ward Rippold von Gelübde und Zwang befreit, heiratete die Hirtin und richtete mit ihr das erste Badehaus ein. Der Abt selber

gab sie zusammen als Mann und Frau —
das ist die Geschichte von Rippoldsau.

Auch hier laden prächtige Spazierwege durch die wunderbaren Wälder der umgebenden Höhen zu fröhlichem Wandern ein, zum Teil nach den Zielen, denen wir schon von Griesbach aus zugespilgert sind, dann auch in der Richtung gegen Freudenstadt und thalabwärts.

Doch wollen wir für jetzt vorläufig Abschied nehmen von den Heilstätten zu beiden Seiten der Lettstadter Höhe, um zu unserm Ausgangspunkte Baden-Baden zurückzukehren, von wo aus nunmehr eine Kammwanderung angetreten werden soll, die an Schönheit und Pracht in deutschen Gauen vergeblich ihresgleichen suchen wird.